

Anzeiger von Uster

ZRRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Donnerstag, 14. August 2025 | Nr. 186 | CHF 5.00 | AZ 8620 Wetzikon

Für Deborah Schär hat die Schule zu rigide Strukturen

Die Mutter aus Bauma spricht über den Entscheid, ihre Tochter später einzuschulen. Dafür erntet sie nicht nur Lob. **Seite 7**



Ein Ustermer Spektakel mit viel Spielraum

Drachen, Elfen, Aliens, Zauberer und Krieger – an einem neuen Event sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. **Seite 4**

Sandwich oder Samsung? Das ist hier die Frage

Diebe haben geklaute Smartphones in Alufolie versteckt. In Wald wurden sie festgenommen. **Seite 6**

10 Jahre H₂U: Rolf Heckendorn blickt zurück auf ein Fiasko und viele Glücksmomente

Uster OK-Präsident Rolf Heckendorn hat ein Auf und Ab und Auf hinter sich – heute steht das Festival auf solidem Grund. Ein Blick zurück und in die Zukunft.



Dank Rolf Heckendorn, seiner gesamten «Kruu» und den Helferinnen und Helfern geht es dem Ustermer Open Air wieder gut. Foto: Simon Grässle

Marie Fredericq

Es begann mit der Liebe zu Live-musik und mündete in einem erfolgreichen ersten H₂U Stimmenfestival. Danach ging es erst mal bergab, mit 100 000 Franken Schulden.

Doch das tat dem H₂U keinen Abbruch – im Gegenteil. Mit frischem Kopf und jeder Menge Motivation haben Rolf Heckendorn und sein Team das H₂U über die zehn vergangenen Jahre aufgebaut und weiterentwickelt.

Kurz vor dem 10-Jahr-Jubiläum blickt er zurück auf musikalische Highlights wie Patent Ochsner, auf schwierige Augenblicke, auf erlebte Glücksmomente – und er erklärt, woher eigentlich das einprägsame H₂U-Logo stammt.

Heckendorn gibt im Interview zudem einen Ausblick, wie das H₂U nach dem Umbau des Zeughausareals aussehen könnte und ob er die Zügel des Ustermer Open Airs auch in Zukunft in den eigenen Händen halten wird. **Seiten 2 und 3**

F-35-Kampffjets aus den USA kosten mehr als ursprünglich geplant

Bern Diplomatisch haben sich die Schweiz und die USA während der Sommerpause bei der Frage des Festpreises für die Kampfflugzeugbeschaffung nicht einigen können, wie die Landesregierung gestern an ihrer ersten Sitzung im zweiten Semester mitteilte. Die USA seien nicht bereit, von ihrer Haltung abzuweichen.

Beschaffungsstopp ist keine Option

Der vom Bundesrat immer wieder kommunizierte Festpreis von 6 Milliarden Franken ist also hinfällig. «Aufgrund der Gespräche muss die Schweiz akzeptieren, dass der Preis pro Produk-

tionslos dem jeweils ausgehandelten Wert zwischen der US-Regierung und Lockheed Martin entspricht», schreibt die Landesregierung.

Was das konkret bedeutet, ist noch unklar. Die Spanne der möglichen Mehrkosten reicht von 650 Millionen bis 1,3 Milliarden Schweizer Franken.

Der Bundesrat hat das Verteidigungsdepartement (VBS) nun beauftragt, die Kampfflugzeugbeschaffung neu zu analysieren. Bis Ende November sollen verschiedene Optionen vertieft geprüft werden. Die Landesregierung bekräftigt indes, dass sie an der Beschaffung der F-35-Jets festhält. (sda) **Seite 13**

Wetzikon erliegt für drei Tage dem Chilbi-Fieber

Wetzikon Am Samstag ist es wieder so weit: Das Areal rund um die Wetziker Eishalle verwandelt sich zur grössten Landchilbi im Kanton. Über ein Dutzend Bahnen, bunte Marktstände, Spielbuden und Festzelte locken wieder Tausende Besucherinnen und Besucher an. Im Vorfeld forderte vor allem der Bau der neuen Fernwärme-Heizzentrale die Organisatoren heraus: We-

gen der Baustelle fällt das Chilbi-Areal etwas kleiner aus als in früheren Jahren. Für Klassiker wie Autoscooter, Riesenrad oder Geistervilla wurde dennoch Platz gefunden – und mit dem Dance Jumper gibt es sogar ein neues Fahrgeschäft. Auch für die nötige Abkühlung ist während der heissen drei Tage gesorgt: Sprühregen soll die Chilbi-Gänger erfrischen. (lel) **Seite 4**

Lehrpersonenmangel entspannt sich auch im Oberland

Region Bleistift, Kugelschreiber und Geodreieck sind eingepackt, der Schulthek steht schon bereit: Nächsten Montag startet für die Kinder und Jugendlichen in der Region wieder das neue Schuljahr. Kurz vor diesem Zeitpunkt stieg in den vergangenen Jahren jeweils die Anspannung, da sich die Suche nach Lehrpersonen

schwierig gestaltet hatte. Jetzt teilt das Volksschulamt mit, dass sich die Situation gebessert hat. So fehlen nur noch in einer Handvoll Klassen Lehrpersonen. Die meisten Gemeinden haben demnach geeignete Fachkräfte für die Vakanzen gefunden. Der Kanton kennt auch die Hintergründe dazu. (jgu) **Seite 6**

Fehraltorf leitet Fussverkehr um und um und um

Eine Umleitung wegen Grabarbeiten führt die Fussgänger auf einen Rundgang durch das Industriegebiet.

Seite 6

Was der Einsatz von KI in der Schule bewirkt

Eine Übersichtsstudie zeigt die Auswirkungen von KI auf das Lernen – die guten und die schlechten.

Seite 11



Redaktion, Abos und Inserate:
Service-Desk, Telefon 044 9333333
servicedesk@zol.ch

ZO Lesen Sie uns auch online auf www.zo-online.ch



Werbebeilagen:
■ Möbel Pfister AG

Ämliche Anzeigen 14
Todesanzeigen 14

Bilanz nach zehn Jahren H₂U

Er ist der Kopf hinter dem H₂U

Uster Vom sündhaft teuren Fiasko bis zu Gänsehautmomenten mit Patent Ochsner: Rolf Heckendorn zieht Bilanz nach zehn Jahren H₂U – und gibt Ausblicke auf Verschnaufpausen und eine mögliche Neuausrichtung des Ustermer Open Airs.



Rolf Heckendorn ist nicht nur der Kopf hinter dem H₂U, sondern auch Präsident des Organisationskomitees.
Foto: Simon Grässle

Marie Fredericq

Vor zehn Jahren fand das erste H₂U statt. Wäre es damit nicht das 11-Jahr-Jubiläum?

Rolf Heckendorn: Na ja, eigentlich sind es ja neun Jahre und zwei halbe oder neundreiviertel, wenn man es genau nimmt. Das erste Jahr war nur eintägig, und während Corona hatten wir Summer Sessions, das zählt beides nicht ganz. Aber 2015 war das erste H₂U – und jetzt, zehn Jahre später, feiern wir deshalb Jubiläum.

Wie fühlt sich das an?

Richtig gut! Es hat sich in zehn Jahren einiges getan und entwickelt, vor allem dank unserer gesamten «Kruu» und den wunderbaren Helferinnen und Helfern, die jedes Jahr mit viel Elan dabei sind. Ich freue mich auf das diesjährige Open Air, besonders, weil wir mit der Band abschliessen, die damals das allererste Konzert am H₂U gespielt hat – anno 2015 noch unter dem Namen Josh, jetzt mit Black Sea Dahu.

Ein Full-Circle-Moment.

Ist das eine Ihrer Lieblingsbands?

Schwer zu sagen, ich mag so viele Bands und Musikrichtungen – aber vor allem starke Frauenstimmen. Die tiefe Stimme von Janine Cathrein, der Leadsängerin, hat aber sicher auch dazu beigetragen, dass ich ein Festival auf die Beine stellen wollte – und es dann 2015 mit dem H₂U Stimmenfestival tat.

War das Ihr Auftakt als Organisator für Musikveranstaltungen?

Ich habe bereits vorher Konzerte und Partys in Uster organisiert, so unter anderem die Mellow-Party, die bis heute siebenmal jährlich stattfindet. Ich habe einen sehr grossen Platz in meinem Herzen für Livemusik, also organisiere ich Konzerte einfach selbst, wenn ich gewisse Bands nicht sonst wo sehen kann. So wars auch mit dem Ustermer Projekt «Adelheid – Lieder für Chind und Chindschöpf», das ich zu uns in den Gemeinschaftsraum (gRaum) in unserem Genossenschaftshaus eingeladen habe. Das kam gut an, also machte ich weiter.

Und dann gings aus dem Genossenschaftsraum aufs Zeughausareal?

Ziemlich, ja. Ich war am Sound of Glarus und war hin und weg. Es hat aus Kübeln geregnet und war eine unvorstellbare Sauerei, aber die Stimmung war wahnsinnig: Gefühlt standen drei Generationen auf der Strasse, es war ein riesiges Fest. Ich kam dann zurück nach Uster und dachte, ein Festival mitten in der Stadt – das muss hier auch möglich sein.

War das so einfach, wie es klingt?

Sagen wir mal so: Wir sind steil gestartet. Gemeinsam mit Freunden und Familie, vor allem auch zusammen mit meiner damaligen Frau, habe ich relativ schnell den Verein gegründet und das Zeughausareal als Veranstaltungsort gefunden. Dank Unterstützung von der Stadt und der Polizei ging das erste eintägige H₂U im Jahr 2015 locker und leicht über die Bühne. Wir waren mit 500 Gästen ausverkauft und hatten keine Lärmklage. Es lief fast zu einfach und zu gut.

Zu gut? Das klingt, als wäre es danach bergab gegangen.

Und wie! (Lacht.) Wir hatten einen solchen Höhenflug, dass wir fürs zweite Jahr nach den Sternen griffen. Wir haben eine halbe Million budgetiert, haben vor allem internationale Bands angefragt. Wir haben eine riesige Bühne aufgestellt, die Tickets teurer gemacht, die

ganzen Bars selbst geschmissen, das Gagenbudget ausgereizt. Dass der Höhenflug noch böse enden könnte, habe ich 30 Tage vor dem Festival angesprochen. Ich meinte: «Leute, jetzt könnten wir noch alles abblasen. Wenn es in die Hose geht, haben wir rund 40 000 Franken Schulden.»

Und warum haben Sie und die anderen nicht abgeblasen?

Wir waren überzeugt von der Idee, haben diskutiert und entschieden: Wir können das finanziell tragen. Und dann hat es das ganze Wochenende geschifft. Wir hatten täglich um die 500 Leute auf dem Platz und hätten 2000 gebraucht. Und aus den 40 000 Franken Schulden wurden 100 000 Miese. Die 35 Lärmklagen waren das Sahnehäubchen.

Hoppla. Ein herber Rückschlag.

Im Nachhinein war es der Fall auf die Nase, den wir gebraucht haben. Wir sind die Sache danach neu angegangen. Anstatt aufzugeben, haben wir die Darlehen im Verein aufgeteilt, jeder bezahlt, was er konnte. Wir sind mit der Stadt zusammengesessen, haben das neu angeschaut – und glücklicherweise hatten wir Menschen vor uns, die irgendwie doch daran geglaubt haben, dass es klappt.

Und die Lärmklagen?

Nach dem zweiten Open Air sagte die Stadt damals zu uns, wir müssten einfach vielfach so viel Freude schaffen, wie es Lärmklagen gebe – also alles eine Frage der Verhältnismässigkeit. Seither sind wir gut unterwegs, auch weil wir direkten Nachbarn einen Dreitagespass schenken. Das sind jährlich etwa 300 Ustermerinnen und Ustermer. Hinterher weiss man es halt besser.

Gilt das auch für das dritte Jahr?

Ja, da sind wir mit mehr Kopf dahinter – gebrannt vom zweiten Jahr. Wir haben die Bühne anders positioniert, das Gagenbudget halbiert, nur noch Schweizer Künstlerinnen und Künstler angefragt, die Preise reduziert. Mit kleinen Konzerten das Jahr über haben wir das H₂U-Label etabliert. Obwohl es vor dem Stefanie-Heinzmann-Konzert einen Sturm gab und wir das gesamte Gelände für eine Stunde evakuieren mussten, konnten wir wieder eine schwarze Null schreiben. Da wussten wir: Es funktioniert eben doch.

Also läuft es seit dem dritten Jahr gut?

Ja, seither läuft der Karren. Wir sind als Marke H₂U etabliert und bekannt. Jeder kennt das U-Boot, das auch ein Notenschlüssel ist.

Woher kommt der Name eigentlich?

Der Werber der IT-Firma, in der ich arbeite, kam auf die Idee. Uster beschreibt sich ja selbst als Wohnstadt am Wasser, daher kommt die H₂O-Idee – und anstelle des O halt eben ein U für Uster. Es gab danach noch kleine Änderungen, beispielsweise haben wir von «H₂U Stimmenfestival» auf «H₂U Openair» gewechselt – und sinnbildlich das U-Boot aus seinem Goldfischglas befreit, in dem es bis dato schwamm.

Und wo soll das H₂U in Zukunft noch hinschwimmen?

Das ist eine spannende Frage, die wir in den nächsten Monaten oder Jahren beantworten werden. Mit den Plänen rund um das Zeughausareal ändert sich vieles. Was ich sagen kann: Das Open Air findet nächstes Jahr auf jeden Fall noch so statt wie bisher. Danach folgt eine Pause. Wie lange die dauert, ist noch nicht definiert.

Kommt das H₂U denn wieder zurück aufs Zeughausareal?

Das könnten wir uns absolut vorstellen, zumal man uns auch in die Planung involviert hat. Man müsste das Open Air aber neu denken und an die neuen Möglichkeiten anpassen. Ich könnte mir unter anderem vorstellen, das H₂U so umzugestalten, dass es neu Gratiskonzerterte und bezahlte Konzerte in den Sälen gibt.

Dem H₂U steht also ein Wandel bevor.

Ja, und zwar nicht nur punkto Austragungsart. Auch organisatorisch wird sich vermutlich etwas ändern.

Inwiefern?

Ich musste über die Jahre lernen, Verantwortung abzugeben. Ich wollte alles mitbestimmen, die Zügel in der Hand haben – aber mit dem Open Air wurden auch die Entscheidungen grösser. Mittlerweile haben wir ein Kerngremium aus sieben Personen, die alle wichtigen Entscheide besprechen und Ressorts leiten. Aus einem Verein, der nur aus Freunden und Familie bestand, wurde eine breit aufgestellte «Kruu» und eine «Maschinerie» aus motivierten und unermüdlichen Helferinnen und Helfern. Das H₂U lebt, auch intern. Ich bin bereit, den Fortschritt geschehen zu lassen.

Möchten Sie sich also zurückziehen?

So langsam schon. Ich kann mir jedoch durchaus vorstellen, noch lange in irgendeiner Art und Weise Teil des H₂U zu sein. Aber mit meinen 58 Jahren werde ich auch nicht jünger, ausserdem will ich Platz machen für neue Ideen, neue Gesichter. Wir haben mit der Marke H₂U über die Jahre eine gute Basis aufgebaut, die Künstler unterstützt und den Ustermerinnen und Ustermern nicht nur ein Open Air, sondern auch ein Rahmenprogramm in puncto Musik geboten. Ganz im Sinne von «zmitzt in Uschter». Das soll weitergelebt und belebt werden.

Was würden Sie dem Nachwuchs mit an die Hand geben?

Man lernt aus Fehlern. Ich will nicht sagen, dass es essenziell war, das zweite Jahr in den Sand zu setzen – aber wir wussten danach genau, wo wir ansetzen müssen. Das haben wir in den darauffolgenden Jahren geschafft. Ganz wichtig sind viel Geduld, Hartnäckigkeit, Durchhaltevermögen und Diplomatie, sowohl im Verein selbst als auch mit der Stadt, den Vorgaben, den Gästen. So kann man begeistern und motivieren.

Was motiviert Sie denn am meisten?

Heute ist es die Freude, die wir mit dem H₂U bringen. Für mich ist die Musik ein bisschen auf der Strecke geblieben – aber ich mache das H₂U ja auch nicht für mich, sondern für alle. Ausserdem habe ich immer wieder Glücksmomente, die ich nicht missen will – Begegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern, ein Bier am Samstagabend vor der Hauptbühne, glückliche Gesichter.

Wer war Ihr Lieblingskünstler in den zehn Jahren?

Schwierige Frage. Als Kopf hinter dem H₂U habe ich natürlich auch eigennützig Künstlerinnen und Künstler vorgeschlagen. (Lacht.) Patent Ochsner war natürlich wahnsinnig cool. Und der erste Abend im letzten Jahr mit Morcheeba und Philipp Fankhauser war musikalisch ein absolutes Highlight.

Und wenn Sie jeden Künstler einladen könnten, wer wäre das?

Wenn Geld keine Rolle spielen würde, dann Florence and the Machine – oder



Das H₂U ist in Uster und Umgebung eine etablierte Marke – besonders das U-Boot sticht ins Auge. Archivfoto: Marie Fredericq

Iron Maiden. Aber so weit wollen wir gar nicht gehen. Wir sind mit der Kapazität von 2500 bis 3000 Gästen pro Tag absolut zufrieden. Ansonsten wäre das H₂U nicht mehr das Open Air für und mit Uster, was es heute ist. Dennoch bieten wir immer ein starkes Line-up. So haben wir zum Beispiel fürs nächste Jahr bereits ein paar grosse Nummern in Aussicht – unter anderen eine Band, die ich schon immer wollte und die wir bis jetzt noch nicht hatten.

Das klingt spannend. Darf man mehr erfahren?

Wenn alles glattläuft, können wir dieses Jahr am Samstagabend schon einen Einblick ins nächste H₂U geben.

Worauf kann man sich denn dieses Jahr sonst noch freuen?

Wir sind zum ersten Mal bargeldlos – aber keine Sorge, die Gäste können mit Bargeld kommen. Wir haben eine eigene aufladbare Karte kreiert. Zudem haben wir eine 10-Jahr-Bildergalerie und wieder ein tolles Line-up, am Freitag etwas rockig, am Samstag mit Pegasus einen starken Headliner. Ansonsten ist alles mehr oder weniger wie gehabt – also genauso gut wie immer.

Mit dabei sein am 10-Jahr-Jubiläum

Mit Troubas Kater und Mando Diao startet der Freitag am H₂U rockig. Tickets sind für 66 Franken nach wie vor erhältlich. Wer sich am Samstag gerne Sens Unik und Pegasus zu Gemüte geführt hätte, kommt leider zu spät – sowohl die Eintagestickets als auch der Dreitagespass sind bereits vergriffen. Mit 10-Jahr-Melancholie sorgen Black Sea Dahu am Sonntag aber für einen gebührenden Abschluss – die Band spielte bereits am ersten H₂U den Auftakt und beendet das diesjährige Open Air. Der Eintagespass ist für 33 Franken zu haben.

Mehr Informationen gibt es unter www.h2u-openair.ch/tickets. (mar)



Ein absolutes Highlight für Rolf Heckendorn: der Auftritt von Patent Ochsner am H₂U 2021. Archivfoto: Elias Wirth



Doch das H₂U soll nicht einfach nur eine Bühne, sondern ein «Happy Place» für Ustermerinnen und Ustermer sein. Archivfoto: Christian Merz



Rolf Heckendorn an seinem ersten Open Air in Uster. Ein Auftakt, der sich sehen lassen konnte. Archivfoto: Armin Pfister